

Theologie der Sakramente

Grundlegung: Gott ist nahe in diesen Zeichen

Der Unterschied zwischen Nähe und Ferne hat mit unseren Sinnen zu tun. Nahe ist, was wir erspüren können, was auf irgendwelche Weise in den unmittelbaren Aktionsradius unseres Fühlens eintritt. Um die Nähe Gottes zu wissen, macht unseren Glaubensvollzug alleine noch nicht aus. Wir brauchen, weil wir Menschen sind, immer wieder auch sinnliche Erfahrungen. Um solche Erfahrungen geht es, wenn wir zu verstehen versuchen, was mit dem Begriff „Sakrament“ gemeint ist.

I.

Wir haben bereits in der Gnadenlehre bemerkt, dass Gnade sich nicht einfach als „Sache“ verstehen lässt, sondern etwas mit dem Verhältnis zwischen Gott und Mensch zu tun hat. Wenn wir versuchen, auch für die Sakramententheologie einen Zugang aus der Begegnung von Gott und Mensch zu suchen, dann stoßen wir unweigerlich auf das Phänomen der Sprache.

Ich sage ein Wort, du hörst es. Du gibst eine Antwort, die ich vernehme. Doch wollte ich unser Gespräch nur als Austausch von Informationen verstehen, käme ich immer zu kurz. Viel mehr steckt darin. Das Gespräch bleibt nicht bei den Begriffen stehen, es verlangt auch ein *Handeln*. Das Gespräch lässt uns nicht kalt, es bewirkt etwas Neues. Und es eröffnet uns neues, Tiefendimensionen der Wirklichkeit. Kommunikation erschöpft sich nicht im Austausch von Worten, auch anderes gehört hier dazu, der Tonfall, Mimik und Gestik, das ganze Verhalten der Gesprächspartner und die äußeren Umstände. Ich sage ein Wort, unterstreiche sein Bedeutung durch eine Handbewegung, vielleicht gebe ich auch etwas her oder bekomme etwas. Miteinander zu sprechen bezieht den ganzen Menschen und seine Lebenswelt mit ein.

Was in der Beziehung zwischen zwei Menschen einsichtig ist, trifft auch auf meine eigene Beziehung zu Gott wie auf das Verhältnis von Gott und Menschheit bzw. Schöpfung insgesamt zu. Wer sich auf dieses Miteinander einlässt, auf diese *communio*, wie es lateinisch heißt, wer also *communicatio* übt, dem kann sich etwas von der Tiefendimension dieser Beziehungen erschließen. Dort wird auch deutlich, dass diese Beziehungen von Dauer sind.

Sichtbarer und spürbarer Ausdruck, dass Beziehungen den Lauf der Zeit überdauern, sind kleine Erinnerungen. Wohl jeder von uns hat eine Erinnerung an einen geliebten Menschen, an die Großeltern, Eltern, Freunde etc., ein Bild, ein Gegenstand, ein Möbelstück, ein Buch, Kleidung, Schmuck. Wann immer ich dieses Stück in die Hand nehme oder ansehe, führt mir die *Erinnerung* den geliebten Menschen lebendig vor Augen und ich bin ihm nahe. Der Gegenstand ist dabei in meinem denkenden Vollzug des Menschseins mehr als nur ein „Hinweis“, er reizt mein Denken aktiv an und wird mir selbst in seiner Tiefendimension zur Gegenwart des anderen. Er ist mehr als nur ein Hinweiszeichen, er macht die Gegenwart des Menschen spürbar.¹ Damit lässt ein solcher Gegenstand eine Dimension davon erahnen, was ein

¹ In ähnlicher Weise ist die sakramentale Struktur in der menschlichen Lebenswelt beschrieben von LEONARDO BOFF, Kleine Sakramentenlehre, Düsseldorf 1976 (¹⁶2001).

Sakrament wirklich ist. Aus der Erinnerung an schon erfahrenes Heil wird uns die Gegenwart des uns liebenden Gottes lebendig bewusst.

Ein zweites Element ist hier wichtig, das auf die Schöpfungstheologie zurückweist. Wer sich in das Gespräch mit der Schöpfung einlässt, dem leuchtet in den geschaffenen Dingen, in der Natur aber auch im anderen, ja sogar in mir selbst, das Geschaffensein auf. In den Geschöpfen schimmert der Schöpfer durch. So können alle Dinge als *Symbole des Schöpfers*, man kann auch sagen als *Sakramente* erscheinen. Besonders deutlich wird das, wenn die Erfahrung der Schöpfung an bestimmten Punkten über das normale Maß hinausgeht, wenn mich die Landschaft besonders ergreift, Naturphänomene mich überwältigen, aber auch an bestimmten Wendepunkten des Lebens. Diese Phänomene können als *Natursakramente* bezeichnet werden. Sie gehören zum Menschsein dazu und machen erfahrbar, dass im Menschsein selbst Gott wirkt. Das ganze Menschsein trägt also auf gewisse Weise sakramentale Strukturen in sich. Damit ist ein erster, *ein anthropologischer Zugang* zur Bestimmung jener Wirklichkeit erreicht, die in der Theologie als Sakrament bezeichnet wird.²

II.

Eine Besinnung auf den Begriff „Sakrament“ verweist auf den theologischen Kerngehalt der Sakramententheologie. Der lateinische Begriff *sacramentum* meint ursprünglich den Fahneid, den die Soldaten leisten müssen. TERTULLIAN (†220) verwendet diesen Begriff im christlichen Latein³ als Übersetzung für das griechische „μυστήριον“, wie es sich auch in der alten lateinischen Bibelübersetzung oft findet. Zunächst sind damit die Heilsgeheimnisse insgesamt gemeint, die ‚Ökonomie‘, also unsere Erlösung im ganzen.

Wenn von „Sakrament“ die Rede ist, geht es also in erster Linie um die Erlösung insgesamt, um das Erlösungswerk Jesu Christi für uns sündige Menschen. In Jesus Christus ist das Heil für alle Menschen und die ganze Welt ein- und für allemal in der Geschichte greifbar geworden. Er ist das Symbol des Heils, das Zeichen, das Heil anzeigt und bewirkt, er ist das „μυστήριον τοῦ Θεοῦ“, das „Geheimnis Gottes“. Dieses Wissen verweist auf die innere Struktur des Glaubens. In Jesus Christus hat Gott sich den Menschen endgültig offenbart und die Sorge für das Heil auf sich genommen. Von ihm her strömt uns Leben und Leben in Fülle zu. Er ist das Heilszeichen schlechthin, das Sakrament des Heils. Deshalb sagt man, *Christus ist das Ursakrament*.

Praktisch heißt das, die einzelnen Sakramente sind immer deshalb und insoweit wirksam, als Christus in ihnen wirkt. Christus ist im Vollzug der Sakramente gegenwärtig, so weit, dass er selbst sie eigentlich spendet. In der Liturgiekonstitution des II. Vaticanum heißt es: Christus ist in seiner Kirche gegenwärtig „im Opfer der Messe ... in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht – denn ‚derselbe bringt das Opfer jetzt dar ..., der sich einst am Kreuz selbst dargebracht hat‘

² Vgl. dazu THEODOR SCHNEIDER, *Zeichen der Nähe Gottes*, Mainz ⁷1998, 1-13.

³ Z. B. „Vocati ad militiam sumus dei vivi iam tunc, cum in sacramenti verba respondimus.“ TERTULLIAN, *Ad martyras* 3,1 (CSEL 76,4). Zum Wortgebrauch vgl. ÉMILE DE BACKER, *Tertullien: JOSEPH DE GHELLINCK, Pour l’Histoire du Mot „sacramentum“ I. Les Anténicéens*, Louvain 1924, 59-152; Wortkonkordanz ebd. 350-351; FINKENZELLER, *Die Lehre von den Sakramenten im allgemeinen. Von der Schrift bis zur Scholastik (=HDG IV/1a)*, Freiburg/Br. 1980, 25-30.

... in den Sakramenten, so dass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft.“⁴ Sakramentales Handeln in der Kirche bedeutet also, in Christi Namen und als Stellvertreter für ihn handeln, wodurch er selbst handelt.

Aber sakramentales Handeln bedeutet so auch, tun, was er getan hat und sich das zu eigen machen, sich selbst Christus immer mehr angleichen, ihm immer ähnlicher werden. Die Nachfolge Christi ist immer Nachahmung Christi, und durch diese Nachahmung wird jeder selbst für den anderen „Sakrament Christi“. Beide Aspekte sind wichtig, um die Sakramententheologie in der Christologie zu begründen. Und damit ist die zweite notwendige Voraussetzung erreicht, die Sakramententheologie ist *christologisch bestimmt*.

III.

Als Gnadengeschehen verstanden, führt die Theologie der Sakramente in die Rede vom Heiligen Geist zurück. Nach der anthropologischen und der christologischen Begründung ist also drittens eine *ekkesiologische Grundlegung* gefordert.

„Das Gottgeheimnis Jesu Christi ist kein individuell-exklusives, sondern ein personal-inklusives, d. h. es vollzieht sich nicht ausschließlich zwischen Jesus und dem Vater, sondern vom Vater durch Jesus auf uns hin, in uns hinein.“⁵

Die Grundstruktur christlichen Handelns fordert Leben im Geist Jesu Christi und das in Gemeinschaft. Auf diese Weise wird die Gemeinschaft der Heiligen, die wir im Credo bekennen, selbst von ihrem Grundauftrag und ihrem Wesen her in diese sakramentale Grundstruktur mit hineingenommen.

Im ersten Artikel der Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* heißt es: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1). Alles, was bisher schon zum Wesen des Sakramentes gesagt wurde, klingt hier an. In der Mitte des Geschehens steht Christus, er wirkt all das, was Auftrag der Kirche ist. Sakrament ist eine Angelegenheit, die den Menschen angeht, und die zeichenhaft und wirksam zugleich ist. „Zeichen und Werkzeug“ (*signum et instrumentum*) meint, hier geschieht Handeln Christi durch die Kirche und dort sichtbar, und es ist ein Handeln an der ganzen Welt. Die Sakramentalität stellt die Kirche als ganze mitten in die Welt hinein. Sie ist allen Menschen gegenüber verantwortlich, nicht nur einigen einzelnen, auserwählten. Sie hat für alle Welt die Aufgabe übernommen, auf Gott hin transparent zu sein und sein Wirken in der Welt allen Menschen zu erschließen. Noch deutlicher wird das im achten Artikel: „Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes“ (LG 8).

Das Mysterium der Kirche als Leib Christi ist vom Mysterium des Fleisch gewordenen, von der Inkarnation her zu verstehen. Dabei ist aber hier nicht eine einfache Fortschreibung zu sehen, so als ob die Inkarnation nur einfach immer weiter ginge. Die Kirche ist etwas Neues, das von Christus her zu verstehen ist und dessen Geheimnis sich nur im Glauben aufklärt.

⁴ *Sacrosanctum Concilium* 7; Zitat aus Konzil v. Trient, Sess. XIII, 17. Sept. 1562, Doctr. De ss. Missae sacif. c. 2 (Conc. Trid. Bd. VIII, Freiburg/Br. 1919, 960).

⁵ SCHNEIDER, Zeichen der Nähe Gottes 24-25.

In diesem Zusammenhang ist nochmals an alles zu erinnern, was uns in der Pneumatologie schon beschäftigt hat, die Lehre von den Charismen und die Überlegungen zum Wirken des Geistes in der Kirche und unter den Christen. Die Kirche als Institution tritt mit ihren Gliedern und der Welt insgesamt in eine Kommunikation ein und eröffnet so die Erinnerung an das Heil, die zugleich heilswirksam erfahrbar ist, den Menschen, die an der *communio* teilnehmen. Deshalb bezeichnet man – mit einem wohlüberlegten Begriff – die Kirche als *Grundsakrament*.

IV.

Der Begriff Sakrament wurde ursprünglich in dem weiten Sinn verwendet, in dem ich ihn bisher angesprochen habe. Erst im 12. Jahrhundert beginnt sich im Abendland eine Sakramententheologie zu entfalten, und eben zu dieser Zeit werden mit dem Wort in einem engen Sinn die sieben Feiern bezeichnet, die wir heute als „die sieben Sakramente“ bezeichnen. Diese beiden großen Bedeutungen sind wichtig, wenn wir vom Sakrament sprechen, einerseits die enge, wo es um die einzelnen Feiern geht, und dann die weite, wo die gefeierten Sakramente in das gesamte Heilsgeschehen eingeordnet werden.

Die dogmengeschichtliche Fixierung findet sich im Dekret für die Armenier, das 1439 im Vorfeld des Konzils von Florenz erlassen wurde, und am Konzil von Trient, im Dekret über die Sakramente, 1547.

„... Es gibt sieben Sakramente des Neuen Bundes, nämlich Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Letzte Ölung, Weihe und Ehe, die sich sehr von den Sakramenten des Alten Bundes unterscheiden. Diese nämlich bewirkten die Gnade nicht, sondern zeigten nur an, daß sie durch das Leiden Christi gegeben werden sollte; diese unsrigen aber enthalten die Gnade und verleihen sie denen, die sie würdig empfangen.“⁶

„Wer sagt, die Sakramente des Neuen Bundes seien nicht alle von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt; oder: es gebe mehr oder weniger als sieben, nämlich Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Letzte Ölung, Weihe und Ehe; oder auch: eines von diesen sieben sei nicht wahrhaft und im eigentlichen Sinne Sakrament: der sei mit dem Anathema belegt.“⁷

Eine wichtige Frage ist in diesem Zusammenhang zu benennen, die Frage nach der *Einsetzung durch Jesus Christus*. Die traditionelle Sakramententheologie bestimmt als ein notwendiges Wesensmerkmal des Sakraments, dass es von Jesus Christus eingesetzt ist. Man versucht daher, für jedes Sakrament klare Anhaltspunkte in der Heiligen Schrift und im besonderen in Worten und Taten Jesu zu finden. Das ist allerdings schon bei oberflächlicher Betrachtung der Texte oft recht schwierig, setzt man auch einen historisch-kritischen Maßstab für die Bibellektüre an, wird es noch schwieriger.

⁶ „Novae Legis septem sunt sacramenta: videlicet baptismus, confirmatio, Eucharistia, paenitentia, extrema unctio, ordo et matrimonium, quae multum a sacramentis differunt Antiquae Legis. Illa enim non causabant gratiam, sed eam solum per passionem Christi dandam esse figurabant: haec vero nostra et continent gratiam, et ipsam digne suscipientibus conferunt.“ Konzil von Florenz, Dekret für die Armenier (DH 1310).

⁷ „Si quis dixerit, sacramenta novae Legis non fuisse omnia a Iesu Christo Domino nostro instituta, aut esse plura vel pauciora, quam septem, videlicet baptismum, confirmationem, Eucharistiam, paenitentiam, extremam unctionem, ordinem et matrimonium, aut etiam aliquod horum septem non esse vere et proprie sacramentum: anathema sit.“ Konzil von Trient, Dekret über die Sakramente Kan. 1 (DH 1601).

Der Sache nach ist es freilich unverzichtbar, denn wenn sakramentales Handeln in sich schließt, handeln, wie Jesus es getan hat und das in seinem Namen und Auftrag, dann können die Sakramente keinesfalls einfach aus der Erinnerung und dem eigenen Glauben der Kirche gewissermaßen entwickelt sein, dann müssen sie sich auf Christus selbst zurückführen lassen, und müssen zumindest in ihrem Kern klar mit der Botschaft der Heiligen Schrift in Einklang stehen. Das gilt es für jedes einzelne der sieben Sakramente aufzuweisen.

Christus wirkt in den Sakramenten. Das bedeutet für die Spender wie für die Empfänger eine große Verantwortung. Das bedeutet aber andererseits auch eine Entlastung. Fast von Anfang an verlief die Geschichte der Kirche nicht nur positiv. Besonders in der Verfolgungszeit haben sich immer wieder viele, auch unter dem Klerus, als unwürdig erwiesen, wenn sie unter dem Druck abgefallen sind. Aber wie steht es mit den liturgischen Handlungen, die sie gesetzt haben? Kann ich, als Gläubiger, mich dennoch darauf verlassen? Die Antwort darauf war eindeutig. Die Sakramente wirken, so die mittelalterliche Theologie, aus der Handlung selbst, *ex opere operato*, und unabhängig von der Würde des Spenders, also nicht *ex opere operantis*. Das heißt nicht, hier würden irgendwelche magischen Praktiken durchgeführt, sondern hier ist ernst gemacht damit, dass Christus wirkt, der Ausspender ist nur ein Werkzeug. Er ist zwar zu einer moralisch angemessenen Haltung verpflichtet, aber der Wert des Handelns der Kirche und darin Christi bemisst sich nicht an der Heiligkeit ihrer Vertreter.

Diese Haltung ist später, allerdings auch aus einem Missverständnis heraus, von den Reformatoren kritisiert worden.⁸ Aber es geht hier nicht um einen Automatismus, so als wirke das Sakrament auf jeden Fall, unabhängig von allen Beteiligten. Sehr wohl verlangt ist die möglichst rechte Disposition des Empfängers, wie es ihm möglich ist. Auf dieser Seite ist der moralische Status durchaus wichtig.

Ein besonderer Aspekt im sakramentalen Geschehen wird mit dem Begriff „Charakter“ ausgedrückt. Drei Sakramente prägen so ein „unauslöschliches Prägemaal“ (*character indelibilis*) ein, die Taufe, die Firmung und die Weihe, deshalb sind sie unwiederholbar. Diese Sakramente bewirken im Empfänger eine Veränderung, die sich nicht mehr rückgängig machen lässt. Er ist danach ein anderer, als vorher. Man kann daher auch sein Christsein nicht mehr „zurückgeben“, die empfangene Firmung und die damit übernommene Verantwortung nicht ablegen. Und man kann das Priesteramt nicht verlieren.

Der Kirchenaustritt und die Laisierung sind daher höchst bedenkliche Vorgänge. Ein Mensch kann sich von der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche lossagen, aber er bleibt damit im innersten noch immer ein Christ. Ein Priester kann sein Amt nicht mehr ausüben, und die Laisierung, die sehr selten durchgeführt wird, entbindet ihn von allen damit zusammenhängenden Rechten und Pflichten, aber sie nimmt das Priesteramt nicht von ihm. Auch ein solcher Priester kann und darf in Todesgefahr die Beichte abnehmen, die Krankensalbung spenden oder sogar die Eucharistie feiern, um einem Todkranken die Wegzehrung zu reichen, wenn es nicht anders geht.

Zur Lehre der Kirche über Sakramente gehört auch, dass nicht jede Handlung der Kirche und nicht jede Liturgie Sakrament ist. Ja, es gibt eine Reihe von ähnlichen Handlungen, man nennt sie Sakramentalien, die ausdrücklich nicht als Sakramente bezeichnet werden. Das Konzil von Trient weist diesen Begriff explizit den sieben aufgezählten Handlungen zu. Dass es sieben Sakramente sind, ist mehr als nur Zufall oder geschichtliche Entwicklung. Sieben, das bedeutet drei und vier und vereint so die Zahl Gottes, des Dreifaltigen, mit der Gesamtheit der Welt in ihren vier Him-

⁸ Als evangelische Ansicht und Verkürzung beispielhaft H. M. BARTH, Dogmatik 582.

melsrichtungen. Die sieben Sakramente repräsentieren somit die Gesamtheit des Heils, das Gott an den Menschen wirken will.

Damit ist nicht gesagt, diese sieben seien vom Wert her völlig gleich. Tatsächlich sind Taufe und Eucharistie grundlegend. Wenn diese beiden nicht mehr gefeiert werden, ist unser ganzes sakramentales Leben zu Ende. Die anderen Sakramente sind auch wichtig, zum Teil auch als praktische Voraussetzung für die Feier, und doch hängen sie inhaltlich und praktisch von den beiden großen Sakramenten ab. Wir wollen im Wissen um den inneren Zusammenhang im folgenden die Sakramente behandeln. Dabei folgen wir der Reihenfolge, die das Konzil von Trient vorgegeben hat.

- **Taufe: Eingliederung in Christus** – Alles beginnt mit der Taufe, auch unsere Vorlesung hat damit begonnen. Die Taufe weist nicht nur auf den Beginn, sondern vor allem auf den Anfang des Glaubens, auf seinen Ursprung, auf die heilmachende Begegnung mit Gott hin. Sie ist ohne Zweifel das erste Sakrament, von dem alles andere abhängt.
- **Firmung: Kraft zur Bewährung** – Die Firmung ist mit der Taufe eng verbunden, wird Erwachsenen auch gleichzeitig mit der Taufe gespendet, und wird doch als eigenes Sakrament gesehen. Eine Theologie der Firmung wird vor allem auf die Pneumatologie zurückgreifen.
- **Eucharistie: Tut dies zu meinem Gedächtnis** – Nirgends kommt so klar das Wesen der Kirche zum Ausdruck, wie in der Feier der Eucharistie. Das ganze Christusgeheimnis wie die Erlösung insgesamt wird hier offenbar.
- **Buße: Feier der Versöhnung** – Wenn die Botschaft Jesu mit dem Ruf zur Umkehr beginnt, dann hat die Buße in unserem Leben als Christen, die doch fehlbare Menschen sind, einen unaufgebbaren Platz. Freilich ist hier die heutige Praxis von der Wirklichkeit, die der Glaube gebietet, weit entfernt.
- **Krankensalbung: Heil in der Krankheit** – Die Krankensalbung macht deutlich, dass Gott ein Gott der Lebenden ist, der allen Heil schenkt. Sie ist kein Sakrament für die Gesunden und Starken, sondern eine Hilfe, das Leid zu tragen und den Weg zum Heil bewusst zu gehen.
- **Weihe: Aussonderung für den Dienst** – Die dreifache Weihe ist sakramentale Befähigung zum Heildienst. Das „Amtspriestertum“ ist dabei fest im „allgemeinen Priestertum“ verankert und dieses wieder im Wirken des einzigen Priesters, Jesu Christi.
- **Ehe: Abbild der Liebe Gottes unter den Menschen** – Die Ehe wieder ist Kirche im kleinen. Nicht nur die Eheschließung, auch das ganz normale tägliche Eheleben ist auf seine Art Gottesdienst.